

Lehren Sie die geschaffene Welt zu betrachten, zu verstehen und zu lieben, damit sich in der Bewunderung so wunderbarer Schönheiten die Knie beugen und die Geister zur Anbetung eingeladen werden.

Verraten Sie niemals diese Sehnsucht, diese Hoffnungen. Wehe denen, die sich einer falsch dargelegten Wissenschaft bedienen, um die Menschen vom rechten Weg abzubringen! Sie gleichen böswillig auf den Weg des Menschengeschlechts geworfenen Steinen; sie sind der Stein des

Anstoßes, über den die Geister, die die Wahrheit suchen, stolpern.

Sie haben ein mächtiges Instrument, um Gutes zu tun, in der Hand. Seien Sie sich der unaussprechlichen Freuden bewußt, die Sie anderen verschaffen, wenn Sie ihnen die Geheimnisse der Natur enthüllen und ihnen die verborgenen Harmonien zeigen: die Herzen und Blicke derer, die Ihnen zuhören, hängen an Ihrem Wort, bereit, Hymnen des Lobes und Dankes zu singen.

## Die Kirche in den Ländern

### Der Zusammenprall zwischen Diktatur und Kirche in Argentinien

Die Seele eines Diktators ist gewiß schwer zu sondieren; aber die Seele der Diktatur ist einfach: ihr Streben ist zwangsläufig Macht und Selbsterhaltung. Wie stark die sozialen Ideale in General Peróns Seele gewesen sein mögen, als er durch den argentinischen Militärputsch Ende 1943 zur Macht kam und dann 1946 zum Präsidenten der Republik gewählt wurde, wieviel Überzeugung, wieviel Berechnung sich in seiner Förderung der Arbeiter, der Gewerkschaften und auch der Religion und der Kirche bei der Übernahme der Macht und dann wieder späterhin mischten, können wir heute unter dem Eindruck widersprechendster Meldungen und Schätzungen vielleicht noch gar nicht entscheiden. Eines dagegen ist sicher: die Diktatur, die sich der argentinische Staatschef angemast hat, führt zwangsläufig dazu, daß er nichts anderes neben sich dulden kann. Die sogenannte Opposition im peronistischen Parlament hat ohnehin nur ein Schattendasein geführt. Als einzige, ihrem Wesen nach selbständige Macht blieb in Argentinien seit zehn Jahren im Grunde nur die Kirche übrig. Perón hat sie von Anfang an zu seiner Verbündeten gemacht; diese Verbündete hat er in gewissem Sinne *erkauft*: durch die Einführung des seit 60 Jahren aus den argentinischen Schulen verbannten Religionsunterrichts in alle Lehranstalten des Landes, Volks-, Mittel- und Hochschulen; an Silvester 1943 hat er sie an sich gefesselt. Das Dekret über den Religionsunterricht wurde dann vom Präsidenten Perón und seinem Parlament 1946 bestätigt. Für die argentinische Kirche war das ein so großes Ereignis, daß sie sich, trotz der Beispiele des Nationalsozialismus und des Faschismus, die sie um jene Zeit vor Augen hatte, keine Rechenschaft mehr darüber abzulegen imstande war, was Diktatur bedeutet: was der Diktator von der Kirche erwarten würde, und daß sie ihre Rolle bei ihm ausgespielt haben würde, sobald sie in irgendeinem Punkt an ihm Kritik üben oder seine Maßnahmen durchkreuzen würde.

#### *Vorgeschichte der Diktatur Peróns*

Um die Entwicklung des Verhältnisses von Kirche und Staat in Argentinien jedoch zu verstehen, genügt es noch nicht, auf diesen Zwangsverlauf jedes totalitären Regimes — Perón hat ja auch eine Doktrin, den sogenannten „Justizialismus“, entwickelt, die natürlich totalitäre Ansprüche erhebt — hinzuweisen. Die ganz besonderen argentinischen Verhältnisse sind ebenfalls zum Verständnis beider Seiten, der der Kirche und der des Staates, notwendig.

Argentinien, das als spanische Kolonie gegründet worden ist, bildet seit den Freiheitskriegen von 1810/13 eine selbständige Republik. Es ist, nach Brasilien, das zweitgrößte Land Südamerikas und hat rund 18½ Millionen Einwohner, darunter nur etwa 30 000 Indianer. Das spanische Blut überwiegt ebenso wie spanische Sitten und Gebräuche; die Landessprache ist Spanisch. Den zweitgrößten Bevölkerungsanteil haben italienische Einwanderer. Doch leben auch größere Gruppen anderer europäischer Völker in Argentinien, darunter Deutsche, Schweizer, Ungarn, Holländer, die eine stärkere protestantische Minderheit in dem sonst katholischen Land bilden: die protestantischen Einwanderer in Argentinien und Brasilien stellen die einzigen älteren protestantischen Bevölkerungsgruppen in dem ganzen Kontinent dar, der erst in neuester Zeit von protestantischen Missionaren durchzogen wird (vgl. Herder-Korrespondenz 7. Jhg., S. 411 ff., und 8. Jhg., S. 386 ff.). Während das argentinische Volk also katholisch war und ist — wobei über die Qualität dieses Katholizismus hier nichts gesagt werden soll —, fand die Gründung des selbständigen Staatswesens unter dem Einfluß des Vorbilds der nordamerikanischen Freiheitskämpfe und der Ideen der Französischen Revolution und unter Führung einer freigeistigen Schicht statt (deren Ideen sich nicht ins Volk weiterverbreiteten, das im großen und ganzen ja auch völlig apolitisch blieb). Immerhin haben die aufeinanderfolgenden argentinischen Verfassungen von Anfang an den Katholizismus als Staatsreligion anerkannt. Auch die Präambel der Verfassung von 1853, die bis zu Peróns Machtübernahme galt, rief Gottes Hilfe als die Grundlage jeglicher Vernunft und Gerechtigkeit an; Art. 2 enthielt die Verpflichtung, die römisch-katholische Kirche zu unterstützen, und Art. 76 bestimmte, daß der argentinische Präsident stets Mitglied der „katholischen, apostolischen, römischen Gemeinschaft“ sein müsse. Gleichzeitig aber hatte das allgemeine Schulgesetz von 1884 den Religionsunterricht aus den argentinischen Staatsschulen verbannt; er durfte nicht in der Zeit der Unterrichtsstunden erteilt werden, sondern nur vor- oder nachher, und diese Bestimmung machte ihn praktisch unmöglich, was auch die Absicht der Bestimmung war. Daß die Militärdiktatur von 1943 mit dem Dekret vom 31. Dezember 1943 den Religionsunterricht wieder in die Staatsschulen einführte, mußte die argentinischen Katholiken ungeheuer zu ihren Gunsten einnehmen. Seit 60 Jahren war die Religion aus den öffentlichen Schulen ausgeschlossen gewesen; und jetzt verkündete das Dekret, die Militärrevolution vom 4. Juni 1943 (deren eigentliches Haupt damals schon der noch im Hintergrund wir-

kende General Perón war) habe „das Ziel, dieser und anderen Verirrungen, die in der Praxis zur Korruption der Verwaltung und zur seelischen Deformation des Volkes führten, ein Ende zu setzen. Niemand möge sich täuschen: ohne Kenntnis der Religion wird das Kind nicht neutral, sondern im Atheismus erzogen, der mit der systematischen Ausschaltung des Namens Gottes beginnt und mit der Leugnung der Existenz Gottes und seiner Gesetze, der sicheren Fundamente jeder privaten und öffentlichen Moral, endet...“ Zudem fanden sich einige Priester unter den Anhängern des neuen Regimes, und hochstehende Persönlichkeiten aus gutkatholischen Kreisen saßen sogar in der Regierung. Die Geistlichkeit stand im Regierungspalast in hohem Ansehen, und General Perón ließ sich seinen Degen vom Kardinal von Buenos Aires segnen. Dies alles vernebelte das kritische Vermögen der argentinischen Katholiken, insbesondere das der führenden Persönlichkeiten und der hohen Geistlichkeit derart, daß sie nicht mehr imstande waren, die verräterischen Züge der Diktatur, ihre Staatsvergottung, ihren Antisemitismus, ihre Mißachtung der Menschenwürde zu sehen. Dazu kam, daß sich in den Reihen der Militärs, die die Revolution von 1943 machten, tatsächlich viele junge Männer befanden, die den aufrichtigen Wunsch hegten, das bestehende Regime einer Plutokratie ohne geistige Werte und Ideale durch ein anderes der sozialen Gerechtigkeit zu ersetzen: ein Ideal, das gerade die besten katholischen Kräfte ohne Bedenken teilen konnten. All diese Gründe schienen so sehr auf ein Zusammengehen der Kirche mit dem neuen Kurs in Argentinien zu drängen, daß die katholische Zeitung „Estrada“, in der einige führende Katholiken damals ihre Bedenken gegen ein totalitäres System anmeldeten, auf Wunsch der erzbischöflichen Kurie eingestellt werden mußte (all diese wie auch die folgenden Tatsachen berichten wir im Anschluß an Nr. 6, 31. März 1955, der Zürcher „Orientierung“).

Perón ist schließlich durch die Hilfe eines Hirtenbriefes des argentinischen Episkopats vom 15. November 1945 als Sieger aus der damaligen Präsidentenwahl gegen die Demokratische Union hervorgegangen. Das Hirtenschreiben bestimmte, daß kein Katholik seine Stimme einer Partei oder einem Kandidaten geben dürfe, deren Programm folgende Punkte enthielte: 1. die Trennung von Kirche und Staat; 2. die Unterdrückung der gesetzlichen Verfügungen in bezug auf die Rechte der Religion, insbesondere den religiösen Eid und die Worte, mit denen die Verfassung den Schutz Gottes als die Quelle jeder Vernunft und Gerechtigkeit anruft; 3. die Laienschule; 4. die gesetzliche Ehescheidung. Wenn man bedenkt, welche Maßnahmen Peróns Regierung im letzten halben Jahr durchgeführt hat, so ist es grotesk, festzustellen, daß der Episkopat sich gerade darum hinter ihn gestellt hatte, weil er eben diese Maßnahmen vermeiden wollte. Damals jedoch waren die Katholiken, wenn sie ihrem Episkopat nicht den Gehorsam verweigern wollten, genötigt, Perón zu wählen; denn die einzige andere zur Wahl stehende Partei, die Demokratische Union, verband in sich nicht nur die traditionellen Parteien der Konservativen und Radikalen (Liberalen), sondern auch die Sozialisten, die fortschrittlichen Demokraten und die Kommunisten. Populär war von all diesen Gruppen nur die Partei der Radikalen; sie stützte sich auf die große Masse des Volkes. Doch meint der Berichtersteller der „Orientierung“,

Dr. Enrique C. Elizalde, Argentinien sei wohl nicht deshalb radikal, weil das argentinische Volk von liberalen Ideen erfüllt sei, sondern „faute de mieux“, weil es nirgends vertrauenswürdige und populäre Führerpersönlichkeiten sehe. Die Teilnahme der Kommunisten in der Demokratischen Union, der Programmpunkt der Laienschule, dazu die Absicht einiger der zur Union gehörigen Parteien, die Ehescheidung wieder einzuführen und die Trennung von Staat und Kirche durchzusetzen, verwirrte den argentinischen Klerus in seinem Urteil über die Sachlage vollends. Daß auch Peróns Programm schon damals mit seinen staatstotalitären Gewerkschaftsbestimmungen gegen die kirchliche Soziallehre verstieß, wurde dagegen kaum erkannt.

#### *Das argentinische Volk*

Die Bedeutung der politischen und religiösen Gruppierungen in Argentinien muß aber noch von einer ganz anderen Seite her beleuchtet werden. Das, was wir hier nur andeutungsweise aufzeigen können, betrifft die eigentlichen argentinischen Verhältnisse, die in unserem bisherigen Bericht noch kaum in Erscheinung getreten sind und allgemein außer acht gelassen zu werden pflegen, sogar in den meisten Berichten aus Argentinien selber. In dieser Beleuchtung zeigt sich Argentinien als Bestandteil Südamerikas, eines der Länder Lateinamerikas, deren wahren Charakter wir ja eben erst zu sehen beginnen. Die Ereignisse spielen sich in diesen Ländern in den großen Städten ab; die Regierung, aber auch die Kirche ist vorwiegend auf Kultur und Probleme der Städte abgestellt. Aber hinter den Städten existiert das riesige Land, von dem die Städte doch leben, das Land mit seinen Menschen, die von den Regierungen nur ausgenutzt und von der Kirche nicht genügend in den Blick genommen werden (oder zum mindesten in der Vergangenheit nicht genügend genommen worden sind). Argentinien's Bevölkerung war noch vor 50 Jahren so verteilt, daß ungefähr 35 % in den Städten, 65 % auf dem Land wohnten. Heute ist es (nach dem Aufsatz „El Problema rural y la Iglesia“ von Alberto Ballerini in der Halbmonatsschrift „Criterio“, Buenos Aires) umgekehrt. Das besagt, daß in dem riesigen Land, das 5mal so groß ist wie Frankreich, ungefähr 6 1/2 Millionen Menschen verstreut leben, von denen der Reichtum des Landes abhängt, obwohl sie selber in der größten Armut leben, und von denen man viel zu wenig weiß, um die man sich viel zu wenig kümmert. Sie sind auch — infolge des großen Priestermangels — von der Kirche oft ganz verlassen. Der erwähnte Artikel in „Criterio“ vom 13. Januar 1955 sagt: „Wir haben kein eigentliches festgefügttes Landvolk. Die unmitttelbaren Gründe dafür sind: die ungerechte Landverteilung, das Fehlen eines spezifisch ländlichen Schulwesens, das Fehlen einer angemessenen sozialen, kulturellen, technischen und medizinischen Hilfe in vielen Landregionen, das Fehlen eines Landklerus, der die geistige und soziale Unruhe des Landvolks wirklich miterlebt.“ Säuglings- und Kindersterblichkeit sind sehr groß. Die jungen Männer über 17 Jahren zeigen eine ausgesprochene Tendenz zum Alkoholismus mit ernstlicher gesundheitlicher und moralischer Zerrüttung als Folge. Während aber die ärztliche Betreuung fehlt, sind alle städtischen Praktiken der Geburtenverhütung bekannt. Die ländliche Familie ist ganz heruntergekommen, die Zahl der unehelichen Kinder sehr groß. Je mehr die Landbevölkerung jedoch zahlenmäßig zu-

rückgeht, desto trostloser wird ihre Existenz, desto drückender sind ihre Lebensbedingungen. Daher kommt zu der großen Sterblichkeit und dem gesundheitlichen Niedergang noch die ständige Zunahme der Abwanderung in die Stadt, wo man — meist mit Unrecht — bessere Lebensbedingungen erhofft. Sie vollendet den traurigen Zustand auf dem Land. Das Landproletariat, das den weitest- aus größten Teil der Landbevölkerung ausmacht und als Landarbeiter und Pächter die riesigen Latifundien bearbeitet, hat keinerlei Bindung an den Boden und verläßt das Land leicht unter den Verlockungen der Stadt. In der Stadt bildet es dann das städtische Proletariat: „In der Mehrheit der unglücklichen Fälle ist das einzige, was die Abgewanderten gewannen, ein Wechsel aus den Lehmhütten des Landes in die Blechbaracken der Slums“ (Criterio).

Der Kirche ist es — aus verschiedenen Gründen — nicht gelungen, in Argentinien ein soziales Gewissen zu wecken, geschweige denn zur Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit beizutragen. Sehr selten sorgt einer der unermesslich reichen Großgrundbesitzer wirklich für seine Leute. Erst seit die Katholische Aktion auch in Argentinien eine lebendigere Erfassung der Wirklichkeit eingeleitet und sich Verbände der Christlichen Arbeiterjugend gebildet haben, ist das soziale Problem für die argentinische Kirche wirklich sichtbar geworden. Perón dagegen hat soziale Gerechtigkeit zum Schlagwort seiner Propaganda gemacht. Wenn er sich auch um die Landbevölkerung wenig gekümmert hat, so hat er sich doch auf die städtische Arbeiterschaft gestützt. Sie ist in Gewerkschaften organisiert worden, die ihr zum erstenmal ein Bewußtsein von Macht und Würde geben konnten — wenn sie sich auch heute, genau wie so viele andere Neuerungen Peróns, als Einrichtungen im Dienste des Diktators und nicht der sozialen Gerechtigkeit erweisen. Die Gewerkschaften, die in der Confederación General del Trabajo, dem Einheitsgewerkschaftsverband, zusammengefaßt sind, werden als Werkzeug im Dienst des Regimes eingesetzt, und nicht zur Förderung der Arbeiterinteressen. Die christliche Arbeiterbewegung, die von einigen sozial gesinnten Priestern ins Leben gerufen wurde, um den Lohnstopp zu bekämpfen und den Arbeitern ein angemessenes Existenzminimum zu sichern, gehörte ja mit zu den ersten Auslösern von Peróns Angriffen auf die katholische Kirche (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 160). Im ganzen scheinen uns die Nachrichten und Berichte aus Argentinien jedenfalls zu beweisen, daß weder dieses, noch irgendein früheres Regime, noch auch die Kirche die ganze Wirklichkeit des Landes erfaßt und gesehen hat, daß die Herkunft beider aus einem europäischen Mutterland beiden die Erkenntnis der Eigenart des Landes erschwert, daß gewisse Probleme, doch nicht das Ganze, bald hier, bald dort in Erscheinung treten und jede Position daher in besonderem Maße schwer zu werten, bzw. schwer in ihrer Wirkung auf das Volk abzuschätzen ist.

#### *Wachsender Totalitarismus*

Inzwischen spitzt sich das Verhältnis zwischen Staat und Kirche in Argentinien immer mehr zu: die Haltung der Regierung gegenüber der Kirche offenbart sich deutlich als Teil einer allgemeinen Tendenz zu gesteigertem Totalitarismus, gesteigerter Zentralisierung der Macht in der Hand der Regierung.

Die mehr oder weniger durchgreifende Vernichtung des katholischen Schulwesens bezweckt zweifellos letzten

Endes, die Jugend auf dem Weg über ein Schulmonopol des Staates fester in die Gewalt des Regimes zu bekommen. In den Schüler- und Studentenverbindungen der katholischen Schulen sammelte sich — wie andererseits in der Katholischen Arbeiterjugend — jener Teil der argentinischen Jugend, der mit dem gegenwärtigen Regierungssystem nicht übereinstimmte. Eine große Anzahl von Priestern (offiziell 101, in Wahrheit vermutlich, wie „La Croix“ am 24. 3. sagt, ungefähr 200) sind als Lehrer für Religion, doch auch für Literatur, Philosophie und Geschichte aus dem Schuldienst entlassen worden. Die staatlichen Unterstützungen an katholische Schulen wurden gestrichen. Kurz darauf hat der von der Regierung kontrollierte Banco Hipotecario Nacional ein Zirkular ausgegeben, das anordnet, katholischen Erziehungsinstituten keinerlei Bankkredit oder sonstige finanzielle Unterstützung zukommen zu lassen. Besonders folgenswer wird die Schließung des katholischen Lehrerseminars für Volks- und Mittelschullehrer sein.

„La Croix“ meldete bereits am 24. März nach Agence Reuter, daß zahlreiche Eltern ihre Kinder aus Furcht vor den Folgen, die deren Verbleiben auf katholischen Schulen für die Kinder oder für sie selbst haben könnte, dort weggenommen und an den staatlichen Schulen angemeldet hätten. Zum Beginn des neuen Schuljahrs seien 210 000 neue Schüler an den staatlichen Schulen angemeldet worden. Weder Raum noch Lehrkräfte seien dem gewachsen; aber der Erziehungsminister habe angeordnet, daß alle Angemeldeten aufgenommen werden müßten. Inzwischen würden in aller Eile neue Lehrer ausgebildet.

Mit dem neuen Schuljahr wurde dann ab 1. April der Religionsunterricht in allen öffentlichen Schulen eingestellt. Die Regierung machte am 14. April offiziell bekannt, der Religionsunterricht werde „aus administrativen Gründen“ „vorläufig“ eingestellt. Da die christliche Doktrin nicht mehr Pflichtfach für die Prüfungen sei, ergebe sich daraus die Notwendigkeit einer Neuordnung. In der Lehrlingsausbildung und in den Berufsschulen wurde der Religionsunterricht bereits durch einen Kurs in peronistischer Doktrin, Wohlfahrts- und Soziallehre ersetzt. Die katholischen Schulen haben das Schulgeld um 80 bis 100% erhöhen müssen. „Le Monde“ (v. 27. April 1955) will wissen, sie hätten aus diesem Grunde keinen einzigen Schüler verloren.

Ein Minister und einige hohe Beamte haben wegen der antikirchlichen Maßnahmen der Regierung Perón ihr Rücktrittsgesuch eingereicht. Am aufsehenerregendsten ist das des bisherigen Ministers für Außenhandel Dr. Antonio F. Cafiero, des jüngsten Ministers des Kabinetts. Offiziell wird kein Grund für seinen Rücktritt angegeben. Es ist aber bekannt, daß Cafiero Mitglied der Katholischen Aktion ist. Zurückgetreten ist auch der stellvertretende Leiter der argentinischen Bundespolizei, Carlos Serrao. In Córdoba ist Richter Julio L. Fontaine Correas von seinem Amt zurückgetreten, da er als Katholik nach den neuen Gesetzen nicht Recht sprechen könne.

Der antireligiöse Kurs in Argentinien macht sich auch in einem neuen Feiertagsgesetz bemerkbar: Epiphanie, Christi Himmelfahrt, Fronleichnam, Allerheiligen und das Fest der Unbefleckten Empfängnis sind als staatliche Feiertage abgeschafft worden. Als Grund für die Abschaffung der katholischen Feiertage wurde die Notwendigkeit, die Produktion zu steigern, angegeben. Feiertage sind dagegen: der 1. Mai (Tag der Arbeit), der 25. Mai

(Beginn der Revolution von 1810 gegen Spanien), der 9. Juli (Fest der Unabhängigkeit Argentiniens), der 26. Juli (Tod Eva Peróns) und der 17. Oktober (Tag der Treue zum Präsidenten Perón). Außerdem gelten als Feiertage der 1. Januar, Karnevalsmontag und -dienstag, Karfreitag, der 17. August (Tod des Generals San Martín) und Weihnachten. In die gleiche Linie gehört es, daß die Abgeordneten des Parlaments und des Senates am 1. Mai den Schwur auf die Verfassung nicht mehr in der hergebrachten Weise „bei Gott und den Evangelien“ ablegen durften, sondern „beim Vaterland und den Evangelien...“

Eine einschneidende totalitäre Maßnahme für das Land Argentinien wurde Anfang März mit der Intervention der Zentralregierung in den Provinzen Santa Fé, Santiago del Estero und Tucumán getroffen. Da gleich zu Anfang der Auseinandersetzungen mit der Kirche eine ähnliche Maßnahme in der Provinz Córdoba durchgeführt wurde (deren Folge die Amtsenthebung einer Reihe von Professoren an der katholischen Universität, Ausschließung katholischer Kräfte aus dem Polizeidienst usw. war; vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 161), so steht heute bereits ein Drittel der Einwohner des ganzen Landes unter der Zentralgewalt. Weitere drei Provinzen — Catamarca, Entre Rios und Salta — scheinen von der gleichen Maßnahme bedroht. Sie bedeutet praktisch das Ende der Verwaltungsautonomie der argentinischen Gliedstaaten. Die Intervention der Zentralregierung ist ein verfassungsgemäßes Mittel, von dem auch vor Perón schon andere argentinische Regierungen Gebrauch gemacht haben; es sind jedoch stets schwerwiegende Entschlüsse. Sie werden heute von dem argentinischen Innenminister Borlenghi mit besonderer Schroffheit gehandhabt: die Mandate sämtlicher gewählter Stadt- und Regierungsräte sowie der Parlamentsmitglieder der Provinzialparlamente sind damit automatisch erloschen. Als Grund wird angegeben, die betroffenen Provinzialregierungen hätten sich zwar keiner unehrenhaften Handlungen schuldig gemacht, jedoch sich nicht aktiv genug für die Verbreitung und Durchführung der peronistischen Doktrin und der „justizialistischen“ Grundsätze eingesetzt.

Die Provinzen ihrerseits sind eifersüchtig auf ihre Unabhängigkeit bedacht. Der Antagonismus zwischen Föderalisten und Unitariern, der die ersten Jahrzehnte des freien Staates Argentinien mit Kämpfen erfüllt hatte, ist zwar schon vor mehr als hundert Jahren zugunsten des Zentralismus entschieden worden; aber es war ein gemäßigter Zentralismus, der die Eigenständigkeit der Provinzen noch keineswegs aufhob. Um so größeres Mißfallen hat in den Provinzen u. a. die Äußerung Peróns erregt, er wolle „Argentinien in eine einzige große Gewerkschaft verwandeln“. Die jetzt durch die Intervention der Zentralgewalt eingesetzten Kontrollbeamten haben unter Aufhebung der Provinzverfassung und Auflösung der Regierung und der Volksvertretung der betreffenden Provinzen Neuwahlen ausgeschrieben, wobei alle, auch die kommunalen Ämter neu besetzt werden. Die Kontrollbeamten sind nur Perón Rechenschaft über ihre Maßnahmen schuldig. Man muß damit rechnen, daß sämtliche Posten nunmehr nur mit „linientreuen“ Beamten besetzt werden und daß hier, wie schon in Córdoba, auch alle Richter und Lehrer, die nicht peronistisch sind, ihrer Posten enthoben bleiben.

### *Protesterkklärungen des argentinischen Episkopats*

Der argentinische Episkopat hat am 23. März dem Präsidenten Perón und dem Erziehungsminister zwei sehr ernste Noten überreicht, in denen er gegen die Ausnahmebestimmungen gegenüber den Katholiken, gegen die Verletzungen der Menschenrechte und der Rechte der Kirche gemäß der argentinischen Konstitution protestierte. Soweit der Protest die Entlassung der katholischen Lehrkräfte betraf, berief er sich auf die Bestimmung der Verfassung, die dem Lehrkörper die „absolute Sicherheit seiner Stabilität“ garantierte. Gegen die wirtschaftliche Untergrabung der Existenz katholischer Privatschulen wurde auf die Artikel der Verfassung hingewiesen, die das Erziehungsrecht der Eltern im Einvernehmen mit privaten und öffentlichen Erziehungsinstituten gemäß den Intentionen der Eltern garantieren. Auch betonten die Bischöfe die wirtschaftliche Hilfe, die der Staat seit seinem Bestehen durch das katholische Erziehungswesen erfahren hat. Auf Grund dieser Argumente forderte er dann die Aufhebung sämtlicher das katholische Unterrichtswesen treffender Bestimmungen der letzten Monate.

An das gläubige Volk wandte sich der argentinische Episkopat sodann in einem großen grundsätzlichen gemeinsamen Hirtenbrief, der am Passionssonntag in allen argentinischen Kirchen verlesen worden ist. In seinem ersten Teil entwickelt dieser Hirtenbrief eine Lehre von der Kirche als der von Christus eingesetzten Institution, deren Auftrag es ist, alle Völker zu lehren. Diese Kirche ist auf den Felsen Petri gegründet und lebt in der Verbindung mit Petri Nachfolger in Rom. Da die Kirche die Botschaft Christi nicht nur als Erinnerung an ein vergangenes Ereignis weitergibt, sondern der Organismus ist, der aus Christus lebt, muß sie frei sein, kann sie nicht von irgendeiner irdischen Macht abhängen. Diese Freiheit haben schon die Apostel verteidigt und die Kirchenväter mit starken Argumenten gestützt. Die Päpste haben sie ständig verteidigt, und sie muß auch heute wieder verteidigt werden.

In seiner zweiten Hälfte geht der Hirtenbrief dann auf die argentinischen Verhältnisse ein. Die Kirche hat ein Recht, freien Zugang zu allen Bildungsmöglichkeiten zu haben, durch die sie das Volk erreichen kann: sie muß an den Schulen Religionsunterricht geben können, sie muß freien Zugang zu den modernen Mitteln der Propaganda, Presse, Rundfunk, Film und Fernsehen, haben. Sie hat auch das Recht, zeitliche Güter zur Erreichung ihrer Ziele zu erwerben (der Hirtenbrief beruft sich dabei auf can. 1495 § 1 des CIC). Das Recht der Kirche auf Besitz ist zudem von der argentinischen Konstitution in Art. 33 sanktioniert. Sie braucht Besitz, um ihr Werk der Predigt, der Unterweisung und der Verbreitung der Kultur durchführen zu können.

Der Hirtenbrief geht auf den Vorwurf ein, die Kirche habe beim Wirken im sozialen Bereich versagt. Er weist demgegenüber auf die Enzyklika *Rerum Novarum*, die den Anstoß zu Sozialreformen in vielen Ländern gegeben habe und die auch in Argentinien mit Eifer und Nachdruck verkündigt worden sei. Gerechte Gesetze und wohl-tätige Werke seien daraus hervorgegangen; wenn diese sich nicht so durchgesetzt hätten, wie es wünschenswert gewesen wäre, so sei das nicht Schuld der Kirche, die die nötigen Mittel nicht besessen habe.

Von anderer Seite wiederum sei alles Wirken der Kirche im weltlich-politischen Bereich verdächtigt worden, ob-

wohl es nur insofern ausgeübt werde, als es den rein geistlichen Bereich berühre. Die Kirche hat, das wird mit großem Nachdruck betont, keine politischen Ziele; ihr einziges Ziel ist die Rettung der Seelen.

Doch eben darum kann der Episkopat in diesem seinem Hirtenbrief einige Erscheinungen des öffentlichen Lebens der letzten Zeit nicht mit Stillschweigen übergehen: a) das Verbot von Prozessionen und öffentlichen katholischen Versammlungen; b) die den dissidenten Kulturen gegebene Erlaubnis, Propaganda zu treiben; c) die Unterdrückung der katholischen Rundfunkstationen, während andere Konfessionen und selbst Sekten den Rundfunk mehrmals in der Woche zur Verfügung haben; d) die Absetzung von Beamten wegen ihrer religiösen Überzeugungen.

### *Trennung von Kirche und Staat?*

Seit April wird die Frage einer Trennung von Kirche und Staat in der peronistischen Presse lebhaft erörtert. Da diese Presse gänzlich gelenkt ist, war es sogleich klar, daß diese Kampagne den tatsächlichen Schritt der Trennung vorbereiten sollte. Seither hat sich das Regime in dieser Richtung vorsichtig, aber zielbewußt weitergetastet. Die Kundgebungen des 1. Mai in Buenos Aires sind durch demagogische Manöver, deren Muster uns vertraut anmuten, dazu benutzt worden, das „Volk“ selber als die Macht auftreten zu lassen, die die Trennung von Kirche und Staat verlangt. Auf der Plaza de Mayo hielt zuerst der Bundessekretär der Einheitsgewerkschaft, Edoardo Vuletich, eine Ansprache voller Ausfälle gegen Klerus und Kirche und erklärte, der Gewerkschaftsbund verlange die Trennung von Kirche und Staat, und dann erschien Präsident Perón auf dem Balkon des Regierungspalastes, um die auf dem Platz versammelte Masse zu fragen: „Wenn das Volk verlangt, daß die Priester bleiben, werden sie bleiben“, worauf die Masse schrie: „Nein!“ „Wenn das Volk will, daß Kirche und Staat getrennt werden, wird es geschehen.“ „Ja!“ „Wenn das Volk wünscht, daß die Priester abziehen, werden wir dafür sorgen.“ Darauf Rufe und Pfiffe und Tumult („Osservatore Romano“, 4. Mai 1955, nach „einer großen römischen Zeitung“). Gewiß haben gleichzeitig und später in Buenos Aires und in ganz Argentinien große Massenkundgebungen des gläubigen Volkes für die Kirche stattgefunden (die meist von der Polizei wieder zerstreut wurden); aber für das Regime Perón sind nicht die ihre Treue zur Kirche manifestierenden Massen „Volk“, sondern nur eben jene, die auf dem Mai-Platz am 1. Mai demonstrierten.

Am 5. Mai wurde dann von den Parlamentsabgeordneten, die Mitglieder des Gewerkschaftsbundes sind, dem Senat ein Gesetzentwurf vorgelegt, der eine partielle Abänderung der Verfassung zur Durchführung der Trennung von Kirche und Staat vorschlägt. KNA meint dazu, der Antrag habe alle Aussicht, vom Senat und vom Abgeordnetenhaus in kürzester Zeit angenommen zu werden (7. Mai 1955). Schließlich meldete Radio Vatikan am 11. Mai, der argentinische Senat gehe noch weiter in seinen Plänen. Er beabsichtige neben der Trennung von Kirche und Staat auch die Aufhebung der Orden und religiösen Kongregationen, die Entfernung aller religiösen Abzeichen aus dem öffentlichen Leben, den Abbruch der Beziehungen zum Heiligen Stuhl und schließlich die Abschaffung der religiösen Assistenz in Gefängnissen, Krankenhäusern und Militär- und Regierungsetablissemens. Andererseits — so schreibt der Korrespondent des „Monde“

in Buenos Aires, René Antoni — wäre es eine riskante und ungewisse Sache, das Land zu Wahlen aufzurufen nur um der religiösen Frage willen. Beim letzten Wahlgang in Buenos Aires waren die Radikalen nicht fern von einem Sieg. Erhielten sie die Unterstützung der Kirche, so wäre ihr Sieg gewiß. Auch in der Provinz gäbe es zahlreiche Widerstandszentren. Wahlen würden in der Tat bedeuten, die Katholiken en bloc der Opposition in die Arme zu werfen. Die Wahltechniker des Innenministeriums würden daher wahrscheinlich eine Volksbefragung in Form eines Referendums vorziehen. Wird eine mit Ja oder Nein zu beantwortende Frage nicht hinsichtlich der Trennung von Kirche und Staat, sondern z. B. über allgemeine Kulturfreiheit (was die Rolle der katholischen Religion als Staatsreligion aufhöbe) zur Volksabstimmung vorgelegt, so kann — wie René Antoni meint — Perón seiner Sache sicher sein. Übrigens sieht ein Leitartikel in „Le Monde“ vom 4. Mai die Chancen genau umgekehrt an: er meint, in einer zur Entscheidung über die Trennung von Kirche und Staat gewählten Nationalversammlung würde die peronistische Partei zweifellos die Majorität erhalten und dann für die Trennung stimmen, während der Ausgang einer Volksabstimmung über die Frage der Trennung von Kirche und Staat sehr zweifelhaft wäre.

Auf kirchlicher Seite — so sagt Antoni — ist sich nur eine verschwindende Minderheit der eventuellen Vorteile einer Trennung von Kirche und Staat bewußt, die der Kirche vielleicht sogar gestatten würde, jene Christlich-Demokratische Partei zu gründen, deren Planung jetzt eine der Ursachen des Konflikts war. An der Spitze dieser Gruppe stehen der zweite Kardinal Argentiniens, Msgr. Caggiano von Rosario, und der Erzbischof von Córdoba, Msgr. Lafitte. Diese Gruppe glaubt nicht mehr an die Möglichkeit eines Ausgleichs und wünscht ihn auch nicht, wenn er nur um den Preis eines Rückzuges der Kirche in die Sakristei zu erkaufen wäre; sie hält die Trennung von Kirche und Staat für das kleinere Übel, zumal sie in allen anderen südamerikanischen Ländern — und nicht zum Schaden der Kirche — praktiziert wird. Im ganzen ist die Hierarchie aber zu sehr von den drohenden materiellen und moralischen Verlusten beeindruckt, als daß sie sich solchen Spekulationen für die Zukunft hingeben könnte. Sie hat darum lange Zeit immer wieder den Weg der Verhandlungen eingeschlagen.

Am 23. März ist Kardinal Copello, der Primas von Argentinien, zu einer Unterredung von Präsident Perón selber empfangen worden. Über deren Ergebnis wurde nichts bekannt. Am 24. April hat wiederum eine Unterredung zwischen Kardinal Copello und dem Außenminister, Jerónimo Remorino, stattgefunden. Der Kardinal sagte, sie sei freundschaftlich verlaufen. Kurz darauf, am 25. April, hat er einen Aufruf an die Leiter der Katholischen Aktion gerichtet, in der er unterstreicht: „Die Kirche hat nicht nur keinerlei Ehrgeiz, an politischen Auseinandersetzungen teilzunehmen, sondern sie hat stets Maßnahmen getroffen, um bei der Tätigkeit der Katholischen Aktion jeden derartigen Anschein zu meiden.“

Am 17. April ist von allen Kanzeln Argentinien eine Erklärung des argentinischen Episkopats verlesen worden, in dem es heißt, es gebe dreierlei Trennung von Kirche und Staat: Trennung der Machtbereiche, wirtschaftliche Trennung und moralische Trennung. Einer moralischen Trennung von Kirche und Staat in Argentinien könne die Kirche niemals zustimmen, da sie

schon von Papst Pius IX. im *Syllabus* verurteilt worden sei. Die Bischöfe betonen, daß die Kirche immer die Grenze zwischen weltlichem und geistlichem Machtbereich anerkannt habe. Auch einer wirtschaftlichen Trennung habe sich die Kirche nie widersetzt, wenn die Kirche Argentiniens auch auf staatliche Unterstützung angewiesen sei, da sie selber nicht die Mittel besitze, die ihr eine völlige Unabhängigkeit gestatteten. In moralischer Hinsicht dagegen gebe es wechselseitige Verpflichtungen, und zahlreiche Katholiken fühlten sich im Gewissen verpflichtet, sowohl die weltliche Macht des Staates wie die geistliche der Kirche zu stützen.

Die peronistische Presse hat auf diesen Hirtenbrief mit Ausfällen erwidert, wie sie uns sonst nur aus kommunistischen Hetzblättern bekannt sind. Das Parteiblatt „*Democracia*“ nennt die katholische „Oligarchie“ einen der grimmigsten und lästigsten Feinde Peróns von dem Moment an, als er darangegangen sei, die Arbeiterklasse zu rehabilitieren; die Erzbischöfe und Bischöfe seien die geheimen Komplizen der Ausbeutung der Masse!

Natürlich sollen auch solche Ausfälle der Trennung von Kirche und Staat den Weg bereiten. Ebenso verhält es sich mit den „Verschwörungen der Katholiken“, die die per-

nistische Polizei immer wieder entdeckt. Einen sehr schweren Schlag hat die Regierung der Kirche zugefügt, als sie nach einer gewaltigen Kundgebung am Ende eines Gottesdienstes in der Kathedrale von Buenos Aires am 7. Mai, bei der die Menge sich nicht hatte auseinandertreiben lassen und immer wieder rief: „Unser Leben für Christus!“, „Argentinien ist katholisch!“, alle Mitglieder des Zentralkomitees der Katholischen Aktion und der Versammlung des Erzdiozesanrates in Buenos Aires gefangennahm. Ähnliches hat sich in geringerem Umfang auch in den Provinzen ereignet. Die Katholische Aktion zählt in Argentinien 120 000 Mitglieder. Sie ist der lebendigste Zweig des argentinischen Katholizismus, und in ihr wird, wie „*Osservatore Romano*“ am 9./10. Mai schreibt, die Kirche als solche, in einer der Formen ihres Apostolats getroffen.

Für die Stärke der Position Peróns im Lande gibt es indessen seit dem Beginn des „Kirchenkampfes“ vor sieben Monaten nur einen einzigen Anhaltspunkt: In diesem Zeitraum haben in der neuen Provinz Misiones Wahlen stattgefunden, und bei diesen haben die peronistischen Kandidaten 72 % aller Stimmen auf sich vereinigt, was in einer Diktatur nicht viel besagen will.

## Fragen der Theologie und des religiösen Lebens

### Mariologie und marianische Frömmigkeit

„Während es für andere Traktate, etwa für die Sakramentenlehre, besonderer Absicht und Mühe bedarf, um die dogmatischen Aussagen in der Praxis unvermindert zur Geltung zu bringen, bedarf es dagegen besonderer dogmatischer Bemühung, um mit der marianischen Frömmigkeit Schritt zu halten, weil hier das Beten dem Dogma stellenweise voran ist.“ Mit diesem Satz begründet der Münsteraner Dogmatiker Hermann Volk eine Untersuchung über die dogmatischen Grundlagen der marianischen Frömmigkeit, die er in Robert Grosches Zeitschrift „*Catholica*“ veröffentlicht hat (10. Jhg., 2. Teil, S. 85—107). Die Wahl einer kontroverstheologischen Zeitschrift für diese Publikation deutet darauf hin, daß ihr Verfasser einen Beitrag zur theologischen Vertiefung des Gesprächs über die Bedeutung Marias im Heilsplan Gottes vorlegen möchte, der in Anbetracht der evangelischen Äußerungen zur Marienweihe beim Fuldaer Katholikentag angebracht und notwendig ist. Die Ausführungen von Hermann Volk bilden zudem eine glückliche Ergänzung der „Erwägungen zur christlichen Verkündigung im Marianischen Jahr“ von Johannes Pinski (vgl. Herder-Korrespondenz 8. Jhg., S. 329—331), deren Kritik an gewissen Redeweisen marianischer Frömmigkeit mancherorts Anstoß erregt hatte. Volk will, und darin liegt das Wesentliche seines Beitrages zum mariologischen Gespräch, gewisse theologische Axiome erörtern, die sowohl der Mariologie wie der marianischen Frömmigkeit zugrunde liegen und in deren Annahme oder Ablehnung eine Vorentscheidung für die ganze Mariologie enthalten ist. „Die Entscheidungen, mindestens über die Möglichkeiten, fallen auch im Theologischen oft sehr viel früher, als sie in Erscheinung treten“ (93). Die praktische und besonders von Andersgläubigen, aber auch von manchen Katholiken oft gestellte Frage, „mit welcher Berechtigung Maria in unserer Frömmigkeit

quantitativ und vor allem qualitativ diese Stellung einnehmen könne“ (86), legt der Theologie eine „Beweislast“ auf, deren sie sich nur in der Rückbesinnung auf die Grundstruktur der göttlichen Heilsordnung befriedigend entledigen kann.

#### *Die Tragweite des „et“ in der Theologie*

Volk vollzieht die notwendige Rückbesinnung in einer Betrachtung über die Bedeutung des Wörtchens „et“ in der theologischen Aussage. „Christus und Maria“ bekennt die Sprache katholischer Marienfrömmigkeit. Was heißt dieses „und“? „Es ist nicht überraschend, daß das theologische Problem des katholischen ‚Christus und Maria‘ eben in diesem ‚und‘ oder ‚auch‘ liegt. Denn dieses ‚et‘ stellt eine Grundform theologischer Problematik dar“ (88). Nicht nur in der Weise, daß man die katholische Theologie als Tendenz zum „et“ und im Gegensatz dazu die evangelische als Neigung zum „solum“ (sola fides, sola scriptura, sola gratia) betrachten kann, sondern der Sache selbst nach. „Wie könnte auch ein ‚et‘ jeglicher Art vermieden werden, ohne einem gefährlichen Theopanismus zu verfallen?“ (90.) Andererseits: wie kann man sinnvoll so Verschiedenes wie die Allwirksamkeit Gottes und die Kreatur einander kopulieren? Es geht also darum, den „spezifischen Zusammenhang von Verschiedenartigem“ (88) genau zu bestimmen.

An Beispielen für den Gebrauch des „et“ in der Theologie ist kein Mangel. Abgesehen von der heiligsten Dreifaltigkeit, liegt das Problem im Verhältnis der Kreatur zu Gott. „Das erste Fundament des ‚et‘ ist darin zu sehen, daß Gott die Kreatur will und erschafft, daß also etwas, was nicht mit Gott identisch ist, durch Gott selbst wirklich ist“ (90). So gibt es Gott „und“ die Kreatur. Sie ist aber nach Gottes Willen auch tätig. Sie ist gut, d. h. auch, daß Gott sie für seine Ziele einschaltet. „Wir sehen nicht, daß Gott etwas tut, was die Kreatur tun könnte“ (90).